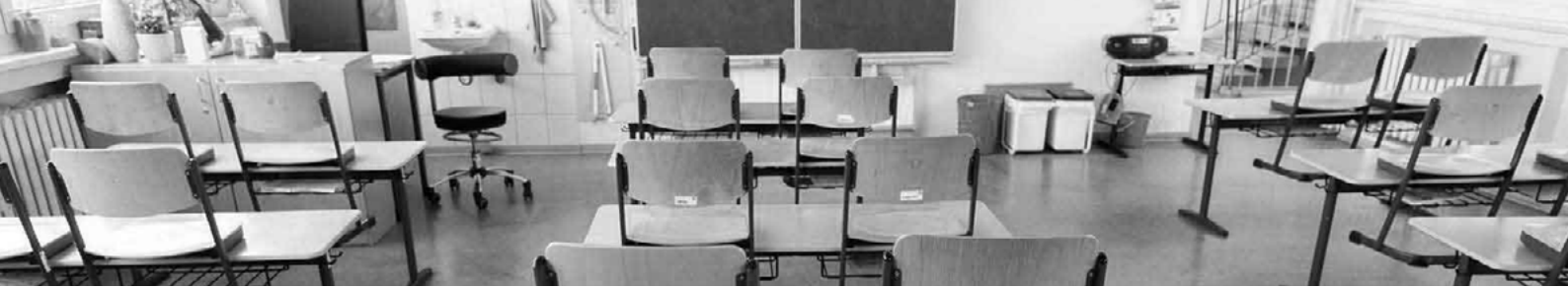


#13 Frauke Coming-Out

„Ich spürte immer intensiver, dass der Staatsdienst, das Schulsystem und die damit verbundenen Umstände absolut nicht zu meinen Lebensvorstellungen von Freiheit und Eigenverantwortung passten.“

Nach meinem Abitur mit 18., wusste ich, wie die meisten jungen Menschen nicht genau, was ich studieren oder welchen beruflichen Weg ich nun einschlagen sollte. Da ich neben der Schule schon im jungen Alter mit Babysitten und der Arbeit als Nachhilfelehrerin Geld verdiente, entschloss ich mich also für ein Lehramtsstudium. Schließlich hatte ich bis hier schon viel Erfahrung im pädagogischen Bereich gesammelt, **hatte Spaß daran und sah etwas Gutes darin, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen.**

Hinzu kam, dass ich stark auf mein Umfeld hörte und viele Menschen mir rieten: „Studiere Lehramt und lasse dich verbeamten, dann hast du später ein gutes Leben mit sicherem Einkommen und tol-



len Arbeitszeiten.“ Das Lehramtsstudium schien also die richtige Wahl zu sein.

Ein paar Monate im Lehramtsstudium, realisierte ich jedoch, dass jene Inhalte meinen Vorstellungen, junge Menschen individuell zu fördern und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen, nicht wirklich entsprachen. Stattdessen brachten mich viele Situationen zum Nachdenken. Es wirkte auf mich so, als würde den **Studenten gelehrt, möglichst uniformiert und systemgerecht zu denken und zu handeln**. Als sei es das Ziel, eine uniformierte Denkweise im späteren Lehrerberuf an die jüngere Generation weiterzugeben. „Sollte damit erreicht werden, dass auch in Zukunft niemand lernte, Dinge zu hinterfragen?“, war eine Frage über die ich begann nachzudenken.

Da ich jedoch die Illusion hatte, den Schülern eines Tages als Lehrkraft zur Seite zu stehen und sie mit tollen Unterrichtsinhalten und Methoden in ihrer Entwicklung zu unterstützen, entschied ich mich also, das Studium durchzuziehen. Obwohl ich mich



nicht wirklich mit den Studieninhalten sowie mit vielen anderen Lehramtsstudenten identifizieren konnte. Ein paar Jahre später hielt ich endlich das erste Staatsexamen in der Hand. Eigentlich hätte ich an diesem Tag Stolz verspüren sollen. Da ich jedoch innerlich eher das Gefühl hatte, im Studium nur zum Funktionieren ohne Selbstreflexion erzogen worden zu sein, war ich einfach froh, dass es hinter mir lag.

Mir war jedoch klar, dass ich nun erst einmal etwas anderes sehen wollte. **Zudem konnte ich es kaum abwarten dem tristen grauen Alltag zu entfliehen.** Ich fand also einen Job in einem französischen Hotel direkt am Mittelmeer, und tauschte mein Leben in Deutschland mit einer tollen Zeit im sonnigen Süden ein. Während meiner Arbeitszeit konnte ich mit internationalen Gästen coole Aktivitäten unternehmen und wurde dafür bezahlt, mit ihnen am Strand Sport zu machen. Es war genial!

Doch was dann kam, wissen wir alle: Corona. Heißt, das Hotel wurden geschlossen und ich



stand da, zurück in Deutschland, ohne Job, aber mit erstem Staatsexamen. Da ich mich verloren fühlte, ließ ich mich stark durch Meinungen anderer, wie: „Mach jetzt das Referendariat, denn in der Coronazeit gibt es eh keine anderen Jobs“ beeinflussen. **Aus Angst vor Arbeitslosigkeit entschloss ich mich also dazu, es mit der Arbeit an einer Schule zu versuchen.** Die negativen Erfahrungen aus dem Referendariat, die mir zuvor von anderen zu Ohr gekommen waren, sollten mich nicht davon abhalten.

Als Referendarin erlebte ich es dann jedoch selbst am eigenen Leib, denn meine Tätigkeit als auszubildende Lehrkraft an einer Schule wurde zum absoluten Horror. **Als Beamtenanwärter bzw. Referendar wurde man von Prüfern und Mentoren unwürdig behandelt, als sei man ein „dummer Schüler“ und wäre völlig inkompetent.** Zudem wurde man gewissermaßen gezwungen, immer mehr Druck auf rebellierende Schüler auszuüben, sie zu sanktionieren und alles immer intensiver zu kontrollieren. Neben den täglichen Coronatests,



mussten natürlich auch tausende Leistungstests geschrieben werden, sodass den Kindern und Jugendlichen weder Zeit zum Spielen noch zum Kreativsein blieb.

Die meisten meiner Referendare und ich fühlten uns überhaupt nicht wohl mit dem, was wir hier täglich im Schulalltag umsetzen sollten. Denn dies hatte leider überhaupt nichts mit unseren Vorstellungen zu tun, wie man junge Menschen zum Lernen motiviert, ihnen etwas beibringt und sie Spaß daran haben lässt.

Besonders schrecklich war es, wenn Schüler bestimmte Lehrinhalte hinterfragten: „Wieso müssen wir denn jetzt Gedichtanalysen machen? Das brauchen wir doch später im Job nie wieder.“ Hierauf gab es natürlich keine Antwort, denn die Schüler hatten Recht, sie brauchten diese Inhalte später nicht. Also erklärte ich ihnen, dass jene Inhalte behandelt werden müssten, da diese ja so im Lehrplan von oben vorgegeben werden. In Wahrheit stellte ich mir natürlich genau dieselbe Frage, aber



das konnte und durfte ich den Schülern natürlich so nicht sagen. Denn schließlich hing meine Existenz zu diesem Zeitpunkt von den 1300€ Referendargehalt ab.

Insgesamt waren das Referendariat und die sechs Monate danach, als „vollausgebildete“ Lehrerin im Beamtenverhältnis, schrecklich, geprägt von ständigem Druck, Stress, Angst und äußerst unangenehmen Situationen im Schulalltag. Der Gedanke der jüngeren Generation dieses kranke System aufzuzwingen und dabei zuzusehen wie viele Kinder und Jugendliche daran kaputt gingen und deshalb zunehmend rebellierten, machte mich traurig und wütend zugleich.

Zudem manifestierte sich mein Stress in psychischer und physischer Form. Neben täglichen Schlafstörungen fühlte ich mich mental leer, traurig, energielos und dauerhaft erschöpft. Dieses Leben konnte auf Dauer nicht gesund sein oder zu meiner Erfüllung führen. Etwas im Außen zu tun und im Inneren zu fühlen, dass es falsch war, konn-



te definitiv nicht mein Weg sein. Ich spürte immer intensiver, dass der Staatsdienst, das Schulsystem und die damit verbundenen Umstände absolut nicht zu meinen Lebensvorstellungen von Freiheit und Eigenverantwortung passten.

Nachdem ich den Mut fasste, mich einigen netten Kollegen im Privatgespräch zu öffnen, stellte ich fest, dass ich mit diesen Gefühlen keineswegs allein war. Viele Lehrerkollegen vertrauten mir ebenso an, dass sie bereits an Burn-Outs litten und das System am liebsten schnellstmöglich verlassen würden, wenn „ihre Existenz nicht davon abhinge.“ Einige rieten mir sogar: „Du bist noch jung, du kannst noch etwas anderes machen. Sieh zu, dass du die Schule schnellstmöglich verlässt und nicht mehr in diesem kaputten System arbeiten musst.“ Diese Sätze brachten mich mehr und mehr zum Nachdenken.

Nach zwei Jahren Lehrertätigkeit im Schulsystem, hielt ich es nicht mehr aus und stellte den Antrag zur „Entlassung aus dem Beamtenverhältnis“.



Zunächst wollte die Behörde mich umstimmen, indem sie versuchte mir das Beamtentum noch einmal schmackhaft zu machen. **Denn aufgrund des akuten Lehrermangels sollte natürlich dringend vermeiden werden, dass vollausgebildete Lehrkräfte das System freiwillig verlassen.** Vermeintliche Vorteile, wie ein „gutes“ Gehalt und die Sicherheit, als Beamter niemals gekündigt werden zu können, konnten mich an dieser Stelle jedoch natürlich nicht mehr umstimmen. Nichts konnte so viel Wert sein wie meine eigene Freiheit!

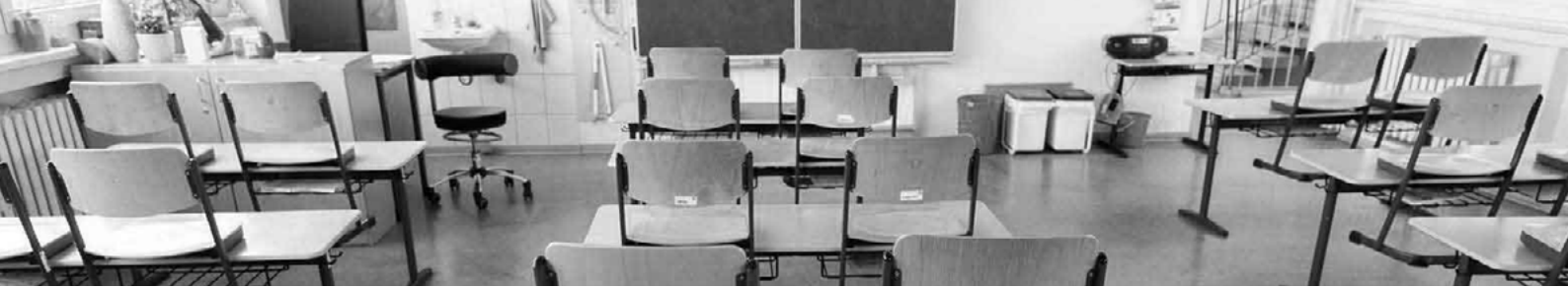
Da ich es weder ertrug, die Anweisungen dieses absurden Systems ferngesteuert weiter auszuführen, noch dabei zuzusehen, wie der vom System künstlich erzeugte Stress, die mentale Gesundheit aller Beteiligten (Schüler und Lehrer) so extrem negativ beeinflusste, verließ ich das Beamtenverhältnis. Das Gefühl an meinem letzten Schultag war unbeschreiblich. Nun war ich also endlich frei! Zuvor hatte ich mich schon nach beruflichen Optionen umgesehen und deshalb bereits einen neuen Job in einem E-Commerce in der Tasche, bei dem



ich komplett remote arbeiten konnte. Dies ermöglichte mir wieder ans Meer zu ziehen. Nun jedoch nach Spanien, wo ich parallel zu meiner Arbeit einen weiteren Master, diesmal aber im Business Bereich, absolvierte, um so in der Geschäftswelt langfristig besser aufgestellt zu sein.

Mein aktueller Job bereitet mir Freude und ich liebe die damit verbundene örtliche Freiheit. Meine heutigen Lebensumstände sind bereits um Welten besser als jene im Beamtentum. Rückblickend kann ich zu 100% sagen, dass es die richtige Entscheidung war, die Reißleine zu ziehen und dem Beamtenverhältnis endgültig „Goodbye“ zu sagen. Dieses Gefühl der Freiheit ist unbezahlbar.

Dennoch existieren auch jetzt noch ein paar Einschränkungen: Zwar bin ich relativ örtlich frei, stecke aber aufgrund meiner Anstellung noch im „9 to 5“ fest. **Zudem bin ich deshalb noch in Deutschland gemeldet und schenke dem deutschen Staat daher leider auch weiterhin die Hälfte meines Gehalts.** Als nächstes möchte ich mir gerne (mit LLC) etwas



Eigenes aufbauen, mit dem Ziel mich aus Deutschland abzumelden und noch freier zu leben. **In den letzten Jahren wurde mir klar, dass langfristiges Glück und Zufriedenheit nur durch Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Eigenverantwortung und örtliche sowie zeitliche Freiheit möglich sind.**

Du möchtest Deine Geschichte mit uns und der Community teilen?

Dann schreibe eine E-Mail an info@staatenlos.ch

Als Dankeschön sponsern wir Dir eine **US LLC** für ein Jahr, damit Du einen optimalen Start in Dein neues, freies Leben erhältst.